

lichkeit Gottes ist Martin Luther zum Reformator der abendländischen Kirche geworden“ (S. 12). Natürlich liegt in dem Verhältnis von Deutschtum und Christentum Luthers ein wirkliches geschichtliches Problem. Aber die These Gerhard Ritters von dem nicht-deutschen Charakter der mittelalterlich-christlichen Frömmigkeit vermag doch nicht zu überzeugen, so wenig anderwärts seine an Ernst Troeltsch erinnernde Polemik gegen die „Wellen westeuropäischen Geistes“ (S. 109) heute einleuchtet.

Der Irrationalismus und das Antitheologische in Gerhard Ritters Lutherdeutung mag um so mehr verwundern, da er in einem andern heute viel umstrittenen Zusammenhang Luthers tatsächliche Position sehr viel deutlicher sieht und besser herausarbeitet als ein Großteil der heutigen Lutherinterpreten. „Der Inhalt der göttlichen Offenbarung stand für Luther ebenso felsenfest wie für die alte Kirche: im Worte Gottes, das man kennen, dessen Inhalt man wissen muß und dessen Deutung nicht weniger als Sache der subjektiven Willkür ist, liegt sie ein für allemal beschlossenen. Zweifel daran sind eine Wirkung höllischer Mächte, und der Prophet kämpft für die Herrschaft seines Gottes, wenn er dem Satan entgegentritt, der die Menschen gegen Gottes klare Offenbarung verstockt“ (S. 162). Hier ist in der Tat der Kern des Lehrendenkens Luthers richtig getroffen. Auch der durchgängigen Deutung und Bezeichnung Luthers als des Propheten kann ich nur zustimmen.

Ritters Lutherbuch bringt, verglichen mit anderen Lutherdarstellungen, zumal derjenigen von Karl Holl, nur verhältnismäßig wenige Belege. Was er bringt ist gut ausgewählt, und er bringt nicht immer nur das längst Bekannte. Leider gibt er aber nirgends die Fundstelle seiner Belege an. Auch in einem für die allgemeine Öffentlichkeit bestimmten Buch hätte es nichts geschadet, wenn die Fundstellen angegeben worden wären. Ritters Lutherbuch und Lutherdeutung zeigt uns so die Arbeit an Luther im Übergang. In diesen Grenzen wird das Buch seinen Wert behalten, aber es läßt den Wunsch nach der immer noch ausstehenden umfassenden und alle Aspekte berücksichtigenden Lutherbiographie, also einem Köstlin-Kawerau nach dem Stande von heute, nur umso dringender werden.

Frankfurt/M.

K. G. Steck

Conradin Bonorand: Vadians Weg vom Humanismus zur Reformation und seine Vorträge über die Apostelgeschichte (1523) (= Vadian-Studien, Untersuchungen und Texte hg. vom Historischen Verein des Kantons St. Gallen, H. 7). St. Gallen (Fehr'sche Buchh.) 1962. 181 S., kart. DM 14.25.

Über die letztvergangene Publikation des Vf. (*Vadians Brevis indicatura Symbolorum*) wurde in dieser Zeitschrift Band 67, 1955/6, S. 188 f. berichtet. Im vorliegenden Bande legt der Vf., anders als damals, einen vollständigen Text der in ihrem Gesamtbestande bisher unveröffentlichten „Vorträge“ nicht vor, sondern er bietet eine sehr ausführliche Einleitung und läßt dann Auszüge aus dem St. Galler Autograph Vadians folgen. Er bezieht sich dabei auf Anregungen von Werner Näf, der inzwischen verstorben ist.

Die Einleitung geht bis in die Wiener Zeit Vadians zurück und ergänzt die ohnehin reichhaltigen Angaben im 1. Bande der Biographie von Werner Näf nicht unbedeutend, freilich unter gelegentlichen Wiederholungen, die namentlich zu Beginn auch sonst anzutreffen sind. Das von Näf entworfene Gesamtbild erleidet dabei keine wesentliche Veränderung. Die Darstellung sticht gegen den eleganten Stil Näfs bisweilen ab. Das stärkste Interesse dürfte unter den zahllosen und aufschlußreichen sonstigen Einzelheiten der Umstand finden, daß Vadians Vorträge sich der sonst so wenig beachteten Apostelgeschichte teils aus theologischen, teils aber auch aus naturwissenschaftlichen, namentlich geographischen Gründen zuwenden: der St. Galler Reformator versteht die App. als Wiedergabe des Urbildes der Christenheit, von dem sich die päpstlich geleitete Kirche so weit entfernt habe, und er entnimmt ihr zugleich den Anlaß zu ausgedehnten geographischen Darlegungen, besonders zur Geographie der paulinischen Missionsreisen. Daß derartiges in öffentlichen Vorträ-

gen zur Sprache gebracht werden konnte, daß überhaupt für die schweizerische Reformation, bis hin zur frühen Tätigkeit Calvins in Genf, der Vortrag als *genus loquendi* so erhebliche Bedeutung gewinnen konnte, wäre einer näheren Überlegung wert. Wie der Inhalt, so dürfte wohl auch die Form der „Vorträge“ Vadians in enger Verbindung mit Humanismus und Renaissance stehen. Die inhaltliche Zweiseitigkeit veranlaßt Bonorand zu ausführlichen Darlegungen über die eben in jene Zeit fallenden Anfänge der modernen Geographie, über die Quellen Vadians und dann in einer übersichtsweise gegebenen Analyse über die Hauptgedanken der Anmerkungen Vadians. Mit der Analyse rundet sich das Bild. Der Humanist ist zum Reformator geworden; aber er hat darüber nicht aufgehört, methodisch und auf weite Strecken auch inhaltlich Humanist zu sein. So wird das Gesamtbild, das Näf entworfen hatte, bestätigt, in Einzelheiten zurechtgerückt und nennenswert ergänzt.

Die Arbeit ist des Interesses der Forschung in jeder Hinsicht wert. Die Textauszüge sind leider recht knapp; sie hätten vielleicht ein größeres Ausmaß annehmen können, wenn der Verfasser sich in der Einleitung kürzer gefaßt hätte. Es ist ihm zu danken, daß er das Vadianische Autograph erschlossen hat, und es ist ihm nicht minder zu danken, daß er in der fast erdrückenden Fülle seiner Aufzählung der mit Vadian im Kontakt stehenden gelehrten Zeitgenossen dazu beiträgt, dieser großen Gestalt der Reformationgeschichte einen Platz weit über die territoriale Enge hinaus zu verschaffen, in welcher man heute vielfach die Reformatoren der alemannischen Schweiz zu sehen sich angewöhnt hat.

Göttingen

O. Weber

Bernd Moeller: *Reichsstadt und Reformation* (=Schriften des Vereins für Reformationgeschichte Nr. 180). Gütersloh (Mohn) 1962. 79 S., kart. DM 11.80.

Daß die Problematik von „Reichsstadt und Reformation“ in einer Arbeit von knapp 80 Seiten in ihrer historischen Vielschichtigkeit nicht abgehandelt werden kann, liegt auf der Hand. M. beschränkt sich denn auch darauf, eine Reihe von interessanten Beobachtungen und Thesen zum Thema vorzutragen; vor allem geht es ihm um den Aufweis von Zusammenhängen zwischen der Eigenart des zwinglianisch-bucerischen Typs der Reformation und den genossenschaftlichen Sozial- und Verfassungsstrukturen der oberdeutschen Reichsstädte. Am besten gelungen ist ihm das wohl in dem ganz aus den Quellen gearbeiteten 3. Kapitel, in dem die Theologie Zwinglis und Bucers als „Botschaft der Reformation in der Sprache der freien Stadt“ entfaltet wird (S. 34–55). Für die eigentlich städtegeschichtlichen Partien dagegen, die im wesentlichen auf ausgewählten Darstellungen zu beruhen scheinen, würde die genaue Berücksichtigung der tatsächlichen historischen Gegebenheiten in der Mannigfaltigkeit ihrer kirchlichen, politischen, sozialen und wirtschaftlichen Momente wohl zur Einschränkung oder Differenzierung mancher Urteile führen. Das gilt schon von der Grundthese des bestimmend genossenschaftlichen Charakters der schwäbischen Reichsstädte (S. 10 ff), erst recht von der Zuspitzung dieser These in der Auffassung der Reichsstädte als „Sakralgenossenschaften“ (S. 15). Auch war die Einführung der Reformation wohl nicht selten stärker von politischen und wirtschaftlichen Beweggründen mitbestimmt, als es in der vorliegenden Untersuchung den Anschein hat. Schade auch, daß sich M. den – gewiß fruchtbaren – Vergleich mit den stets katholisch gebliebenen schwäbischen Reichsstädten versagt hat. Im übrigen werden thematisch derart umfassende Arbeiten notwendig solange in gewisser Weise unbefriedigend bleiben, als nicht die Geschichte der einzelnen Städte in sauberer Kleinarbeit an den Quellen ausreichend geklärt ist; davon aber ist man vielfach noch weit entfernt. Die dadurch bedingte Vorläufigkeit der Thesen M.s wird der kritische Leser stark empfinden, ebenso aber auch den Ideenreichtum und das höchst respektable Bemühen um übergreifende Fragestellungen. Die Lektüre des Büchleins lohnt sich in jedem Fall.

Tübingen

Horst Rabe